

kämpfende Heere an. So hab ich im Norden Leviathan rund um den Pol herum am Himmel verfolgt, wo ich ihn zuerst unter den Sternen entdeckte. Und unter den strahlenden Gestirnen der Antarktis habe ich das Schiff Argo bestiegen und weit über die fliegenden Fische und die Wasserschlange hinaus den Sternen-Cetus gejagt. Auf jenem Wal möchte ich wohl aufsitzen, die Ankertrosse einer Fregatte als Zügel und Harpunen als Sporen, und über allen Wolken nach dem Lande der Seligen suchen, ob es wirklich dort liegt, wo das Auge der Sterblichen nicht hinreicht.«⁵⁰

Diese Textstelle hebt die Tatsache hervor, dass in abstrakten Landschaften nach konkreten Formen gesucht wird. Und vielleicht liegt es an diesem delikaten Zusammenwirken von Verstand und Wahrnehmung, dass manchmal gerade das sichtbar wird, was die Protagonisten zum gegebenen Zeitpunkt am meisten beschäftigt – so wie die Wolken in Eisensteins Film *Alexander Newski* von den Soldaten als Krieger wahrgenommen werden oder Ismael Moby-Dick sogar in den Sternen entdeckt. Im Chaotischen suchen die Protagonisten, trotz dessen berauschender und so beängstigender wie faszinierender Wirkung, letztlich doch immer nach Übersicht und Erkenntnis.

Wo liegt die Wahrheit?

Eine weitere Textstelle des Romans geht der folgenden Frage nach: Liegt die Wahrheit in der Gewissheit, die Ismaels vertraute Umgebung ihm suggeriert, oder in der Erkenntnis der Existenz von etwas, das davon abweicht und nur als flüchtige Ahnung in seine Welt eindringt?

»Denken wir nun die andere Theorie der Naturphilosophien zu Ende: alle Farben auf Erden, alle liebliche und prunkvolle Zier, des Abendhimmels sanfte Töne und des Waldes, der Schmetterlinge goldig überhauchter Samt wie die Schmetterlingswangen der Mädchen wären nur Täuschung, durchtriebener Betrug, nicht Eigenschaft der

50 Ebd., S. 288.

Stoffe, sondern nur Spiegelungen. [...] [D]iese Schminke selbst in allen ihren Tönen wäre das unerforschliche Licht, ewig in sich selber farblos, so weiß, daß alle Materie, daß auch die Tulpe, auch die Rose zu seiner Blässe erbleichen müßte, sobald es ungebrochen darauf wirkte? Denken wir das zu Ende, dann liegt das Weltall blutlos vor uns, aussätzig. Und wie der Reisende in Lappland, der die farbige und färbende Brille tönicht von sich weist, so schaut der Ungläubige in seinem Eigensinn sich blind an dem erhabenen Leinentuch, das alles um ihn her verhüllt.«⁵¹

Das Weiß ist dieser beschriebenen Theorie der Naturphilosophien zufolge keine Täuschung. Dann wäre mit dem Weißen, das Ismael zutiefst erschreckt, die Entdeckung einer unverhüllten Wahrheit verbunden, die er als so grauenvoll empfindet. Aber es ist komplizierter, denn im Falle des Eisbären und des weißen Hais ist es ja das Weiße, welches eine Verhüllung vollzieht. Die weiße Farbe eines Gegenstandes oder Wesens hätte also nicht nur enthüllende, sondern je nachdem auch verhüllende Funktion. Weiß wäre sogar die verheerendste aller Täuschungen. Indem sie über das beschränkte organische Dasein hinaus zeigt, lässt sie Ismael beinahe vergessen, dass es dieses pulsierende Leben ist, welches ihn doch nicht weniger tatsächlich umgibt. Es ist also jeweils etwas anderes, über das hinweggetäuscht wird. Beim Eisbären verhüllt vielleicht das harmlos anmutende weiße Fell eine in Wahrheit bedrohliche, blutige Lebenskraft, wohingegen in anderen Fällen eine lebhaft, farbenprächtige Erscheinung in Wahrheit durch ihre äußere Gestalt ihre bloß schlichte, an das verletzbare und vergängliche Leben gebundene Beschaffenheit in den Hintergrund rücken lässt.

Abstrakte und konkrete Gefahren

Ismael schildert den Lesenden gegen Ende des Kapitels *Weiß* schließlich noch eine sonderbare Szene. Anhand eines Beispiels vergleicht er

51 Ebd., S. 214f.